

Polizeimeldungen

KSS: Brand in einer neuen Sauna – niemand verletzt

SCHAFFHAUSEN Am Samstagmorgen brannte in Schaffhausen eine Sauna. Um 9.15 Uhr bemerkte der Besucher einer neuen Sauna des Sport- und Frei-



zeitzentriertes KSS, dass sich in der Nähe des Ofens ein Brand entwickelt hatte. Er informierte das Personal, das die Feuerwehr der Stadt Schaffhausen aufbot. Diese konnte den Brand in kurzer Zeit löschen. Personen wurden keine verletzt. Die Brandursache und die Höhe des Sachschadens sind Gegenstand der Ermittlungen. (SHPol)

Im Herblingermarkt waren Langfinger unterwegs

SCHAFFHAUSEN Seit Anfang September häufen sich beim Einkaufszentrum Herblingermarkt Diebstähle. Auch am Mittwochabend schlugen die Langfinger zu. Einer Schweizerin (58) wurde um 19 Uhr ihr Portemonnaie mit rund 2000 Franken gestohlen. Kurz darauf wurde einem Deutschen (59) eine Tasche mit Waren, Schmuck und Geld im Wert von mehreren Tausend Franken aus dem offenen Auto gestohlen, als er den Einkaufswagen zurückbrachte. Die Polizei sucht Zeugen. (SHPol)

Französin in Dörfingen innerorts massiv zu schnell

DÖRFINGEN Mit 77 statt der erlaubten 50 km/h fuhr eine Französin (61) am Freitagnachmittag in Dörfingen in eine Kontrolle der Polizei. Nach Abzug der Toleranz von 3 km/h entspricht dies einer Geschwindigkeitsüberschreitung von 24 km/h. Die Frau wurde verzeigt und musste ein Depositum von über 1000 Franken hinterlegen, bevor sie weiterfahren durfte. (SHPol)

Persiflage und heiliger Ernst

Theater «Talking Heads» von Alan Bennett in der Kammgarn.

VON MONICA ZAHNER

Was geschieht auf der Bühne, wenn in der Beschreibung eines Theaterstücks gesagt wird, es handle sich dabei um «die Beschreibung für Fernsehproduktionen, in denen eigentlich nichts passiert, als dass Personen reden»? Im Stück «Talking Heads» des englischen Dramatikers Alan Bennett (*1934), dargeboten vom Theater Klappsitz und präsentiert vom Theater Schauwerk, geht es ums Thema «Ungelebtes Leben», und dies garniert mit englischem Humor.

Zu erleben war ein intensives Kammerpiel zwischen Persiflage und heiligem Ernst, gespielt von Roswitha Dost (Doris), Silke Geertz (Susan) und Bernd Rumpf (Graham), der auch Regie führte. Jede Person hat ihre eigene ziemlich banale Situation zu meistern, alle drei tun es mit einem Quäntchen Selbstironie, wenn auch Humor, ob englischer oder deutscher, in dieser Trilogie nicht allzu reichhaltig vorhanden ist; möglich, dass im englischen Original noch einiges an Skurrilität zum Tragen gekommen wäre. Ein Übersetzer der drei Minidramen wird übrigens nirgends erwähnt. Laut Programm haben die Monologe je einen Untertitel: «Ein Butterkeks unterm Sofa» (Doris), «Ein Sprung in der Tasse» (Graham) und «Unter den Linsen» (Susan).

Graham ist der ältliche Junge, der alles für seine anspruchsvolle, wenn auch schon leicht debile Mutter tut, und lässt uns eine gewisse Nervosität

Artillerieoffiziere in Schaffhausen

Die Schweizerische Offiziersgesellschaft der Artillerie führte am Samstag ihre GV in Schaffhausen durch.

VON ROLAND BRÜHWEILER

Rund 100 Artillerieoffiziere und Gäste trafen sich am Samstag zur Generalversammlung und Herbsttagung in Schaffhausen. Eröffnet wurde das Treffen auf dem Munot, und wie es sich für Artilleristen gehört, wurden zur Begrüssung zwei Kanonenschüsse abgefeuert. Diese Ehre wurde dem Korpskommandanten Heer, Dominic Andrey, und dem deutschen Tagesreferenten und speziellen Gast, Brigadegeneral Heribert Hupka, zuteil. Der Präsident der Schweizerischen Offiziersgesellschaft der Artillerie (Sogart), Oberst Matthias Vetsch, wies in seiner Begrüssung auf die geografische Lage Schaffhausens hin, das auf drei Seiten von Deutschland umschlossen sei. Auch seien einige bei der Anreise mit dem Zug über deutsches Gebiet gefahren. Er hoffe, dass das keine Grenzverletzung gewesen sei und keinen diplomatischen Zwischenfall zur Folge habe.

Regierungsrätin Rosmarie Widmer Gysel, die selber den Rang eines Obersten bekleidet, freute sich, die Militärs in Schaffhausen begrüßen zu dürfen. Sie erzählte viel Wissenswertes über den Munot. Anschliessend durfte sie den dritten und letzten Schuss abfeuern und führte danach durch den alten Wehrgang zum Restaurant Sommerlust. Hier fanden die Generalversammlung und das Gastreferat statt. Brigadegeneral Hupka ist Kommandeur der deutschen Artillerieschule und General der Artillerietruppe und damit höchster deutscher Artillerist. Der Brigadegeneral erachtete die Zuhörer als Kameraden, es gebe viele Parallelen zwischen der

«In jedem bewaffneten Konflikt der Neuzeit wurde und wird die Artillerie eingesetzt»

Matthias Vetsch
Oberst der Artillerie,
Präsident der Sogart

deutschen und der Schweizer Armee. Wie die Schweizer Armee sei die Bundeswehr im ständigen Wandel, auch in Deutschland finde eine Überprüfung der Relevanz der schweren Truppengattungen statt. Aus Hupkas Sicht hat die Bundeswehr aber durch die Reduzierung der Truppenstärke an Profil gewonnen. Hupka kam dann auf die deutsche Artillerie im Einsatz zu sprechen. In Afghanistan stellt die Bundeswehr seit Ende Mai 2010 ein Kontingent

Zurzeit sei an zwei Standorten deutsche Artillerie stationiert. Insgesamt seien schon rund 700 Schuss an Spreng-, Leucht- und Nebelgeschossen abgefeuert worden, der grösste Teil davon im Einsatz. Notwendig sei laut Hupka vor

allem Präzisionsmunition. Mit dem Mehrfachraketenwerfer-Artilleriesystem GMLRS Unitary ist die Treffgenauigkeit bei einer Reichweite von 16 bis 85 Kilometern auf maximal fünf Meter genau. Im März konnte sich der Brigadegeneral bei einem Truppenbesuch ein Bild der Lage machen.

Für sein Referat erntete Hupka grossen Applaus; es wurde mit einem speziellen Geschenk verdankt: einem 155-mm-Geschoss, in dessen Mitte eine kleine Statue der heiligen Barbara, der Schutzheiligen der Artilleristen, eingebettet war. Hupka seinerseits schenkte den Schweizer Artilleristen das Rohrsegment eines 105-mm-Geschosses. Dem General machte es Freude, sich mit seinen Schweizer Kollegen auszutauschen. Er beneide die Schweizer Artillerie besonders um ihre Simulatoren. Oberst Vetsch bestätigte das stolz, wies aber auch auf die Schwächen hin:

«In den Bereichen Aufklärung, Reichweite und Munition haben wir grossen Handlungsbedarf.» Oberst Vetsch ist überzeugt: «In jedem bewaffneten Konflikt der Neuzeit wurde und wird die Artillerie eingesetzt. Solange gemäss der Bundesverfassung der Verteidigungsauftrag gegeben ist, braucht die Schweiz auch eine Artillerie.» Die heutige Artillerie sei kosteneffizient und sichere den minimalen Kompetenz-erhalt. Auch solle ein Umbau oder eine Reduktion der Artillerie erst dann geschehen, wenn neues Material beschafft sei. Vetschs Motto: «Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach». Am Nachmittag folgte ein Besuch der interessanten Ausstellung «Neues Ziel!» im Museum im Zeughaus. Martin Huber, Präsident des Stiftungsrates, freute sich besonders, dass er den Offizieren eine Sonderführung geben konnte.



Die Artilleristen hielten sich für die Kanonenschüsse auf dem Munot die Ohren zu. In der Mitte der höchste deutsche Artillerist, Brigadegeneral Heribert Hupka, Kommandeur der deutschen Artillerieschule.

Bild Michael Kessler

Performance Poetry-Slam im TapTab

Vom Chill-out zur Religiosität

Endlich wieder Poetry-Slam im TapTab. Der Andrang am Freitagabend war gross. Die Tanzfläche war mit alten Kinostühlen bestückt, und die zwei Moderatoren Philip Vlahos und David Heil verteilten an zehn zufällig ausgewählte Gäste im Publikum die Jurytafeln mit den Nummern 1 bis 10. Wie üblich beim Poetry-Slam konnte jeder mit einem Text und einer Portion Mut – nach vorheriger Anmeldung – die Bühne betreten und fünf Minuten lang versuchen, die Jury zu beeindrucken. Zehn Wortakrobaten standen sodann bereit. «Herzlich willkommen zum 72000. Poetry-Slam», begrüßte Philip Vlahos die Gäste und wurde sogleich von der übereifrigen Jury bewertet. Nachdem David Heil einen Rap zum Besten gegeben hatte, kam Nik Salsflausen aus Konstanz auf die Bühne. Er sprach über ein Kochbuch in einer Hörbuchversion, gelesen von der Filmstimme von Bruce Willis und Indiana Jones. Er schrie, weinte und textete mit Überzeugungskraft.

Ganz anders der zweite Poet des Abends, Elia Kaufmann. Er sprach absichtlich mit supermonotoner Stimme. Verbal stürzte er sich dabei in die heisse Lava vom Ätna und verklärte in dadaistischer Manier, dass er das Wort «Mord» lieber als Bezeichnung für eine schöne Tätigkeit statt für Totschlag ha-

ben würde. Er überschritt die erlaubte Zeit massiv. Selbstverständlich wurde er von den Moderatoren gemahnt, er liess sich davon jedoch weitere drei Minuten nicht beeindrucken. Einen extrem gepflegten Wortschatz wies Wintermützentragerin Theresa Hal auf. Ganz im Gegenteil zu ihrem Nachfolger Carlo Spiller, der sich in der Vulgarität zu Hause fühlte. Trotzdem, Spiller mauserte sich sofort zum Publikumsliebbling mit der Aufforderung, man solle sich einmal so richtig «hängen» lassen.

Vom Chill-out hüpfte Christian Gfeller danach thematisch in die Religiosität. Der Leiter der Freikirche ICF sprach darüber, dass er sich seine Unschuld seit 28 Jahren für die Ehe aufhebe. «Schlicht genial oder genital brutal?», fragte er rhetorisch. Der überzeugte Christ lieferte einen mutigen Auftritt, schied anhand der Jurypunkte aber sogleich aus. Weitere Poesien folgten.

Mit viel Flow und Poesie textete sich schliesslich Martin Bussinger zusammen mit Nico Semsrott und Bleu Broode ins Finale. Mit Sätzen wie «Ich hätte gerne einen Blauwal als Haustier» und «Freude ist nur ein Mangel an Information» katapultierte sich der Berufsdepressive Semsrott schliesslich aufs Siegerpodest und durfte den Siegeswhiskey entgegennehmen. (hllh)

Mit Sätzen wie «Freude ist nur ein Mangel an Information» holte Nico Semsrott den Sieg – und den Whiskey



Bernd Rumpf (Graham) und Roswitha Dost (Doris).

Bild Michael Kessler